

MEISTERWERKE BERGBAULICHER KUNST UND KULTUR

Nr. 1:

Meister des Hausbuchs: Bergwerk

um 1480

Fürstlich zu Waldburg-Wolfeggisches Kupferstich-Kabinett



Der Schöpfer des Wolfegger Hausbuchs ist ein Anonymus. Er hat im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts seine besten Werke fertiggestellt und ist identisch mit dem sog. Meister des Amsterdamer Kabinetts und des Meisters um 1480, wie ihn andere Kunstwissenschaftler genannt haben. Sein zeichnerisches Hauptwerk — das Wolfegger Hausbuch — ist nicht vollständig erhalten: Ursprünglich besaß es 98 Blätter, von denen heute nur noch 65 vorhanden sind. Es ist eine Sammlung von Aufzeichnungen, wobei sich zwischen allegorischen Zeichnungen, u. a. auch Liebeszenen, technische und fortifikatorische Gegenstände finden. Zwischen den Illustrationen sind Texte eingeschoben, die wohl von anderer Hand stammen. Das hier vorgestellte Blatt befindet sich auf dem Folio 35a.

Der Hausbuchmeister steht am Wendepunkt der Spätgotik zur Renaissance; er baut auf der Tradition eines Martin Schongauer, Bernd Notke, Michael Pacher und Hans Holbein d. Ä. auf, unterscheidet sich von dieser Künstlergeneration der Spätgotik aber durch eine eher irdische Betrachtungsweise. Die Liebe zu den profanen Dingen — oft auch zu erklärter Häßlichkeit — unterscheidet ihn vor allem von Martin Schongauer. Jede Form wurde dem Hausbuchmeister zur ausdrucksvollen Physiognomie, und insofern sind seine Arbeiten hinsichtlich der menschlichen Aussagen viel ergiebiger als die kristallklaren, kontrollierten Stiche Schongauers. Die lebendigen Szenen im Hausbuch erscheinen improvisierter, flüchtiger und weicher. Die wolkigen, tonigen Hintergründe haben vermuten lassen, daß der unbekannte Meister nicht in Kupfer, sondern in einem weicheren Material, etwa in Blei, gestochen hat; das würde bedeuten, daß man von den Stichwerken des Meisters fast nur Unikate besitzt.

Die hier vorgestellte Szene spielt in einer Gebirgslandschaft; ein mächtiger, schroffer Berggipfel im Mittelgrund des Bildes ist der Ausgangspunkt der Handlung, während im Hintergrund wohl eine Phantasielandschaft mit einer Burg und einer Stadt dargestellt wird. Das Bergmassiv zeigt eine Fülle bergmännischer Aktivitäten; sowohl Bergleute als auch ihre Arbeitsergebnisse sind erkennbar. Unterhalb des Gipfels steht ein Haspel über einem Schacht, darunter liegen drei Mundlöcher. Eines ist vergittert, der ehemals umgehende Bergbau ist also beendet. Am Schachtmund darüber fördert ein Haspelknecht mit der Fördertonne, ein anderer Bergknappe im Kauengebäude darunter bewegt ein Förderrad, um den Förderkorb zu heben. Am Abhang des Massivs ist ein Bergmann dabei, eine Kaue über dem runden Schacht aufzubauen; an anderer Stelle bauen zwei Knappen den Stollenmund mit Türstöcken aus. Außerdem arbeitet ein Bergmann in einem Verhau an der rechten Bergflanke mit Schlägel und Eisen. Der Berg ist nahezu abgeholzt.

Am Fuße des Berges sind noch einmal zwei Mundlöcher gezeigt. In der rechten Bildmitte fährt ein Knappe mit erhobenem Schlägel ein, während ein anderer das Bergwerk verläßt. Vor dem Mundloch sind vier Arbeiter damit beschäftigt, Erz in flachen Trögen zu transportieren und zu pochen. Erzhaufen liegen vor ihnen. Die Szene vor dem linken Stollen zeigt Bergknappen beim Erzabbau und der Aufbereitung sowie beim Transport zum Verhüttungsplatz, der selbst nicht abgebildet ist. Hinter dem Gatter, das den Weg zur Burg sperrt, schiebt ein Bergmann eine mit Stückerz gefüllte Karre zu einer Hütte empor, während weiter oberhalb ein Mann mit dem Bau eines Kohlenmeilers beschäftigt ist. Daß der Bergbau in diesem Revier vielversprechend gewesen sein muß, belegt das prächtige Zechenhaus im Vordergrund.

Neben diesen Szenen bestehen weitere, menschlich aufschlußreiche Detailhandlungen. Auf dem Weg von der Stadt zum Zechenhaus biegen zwei Reiter um das Bergmassiv, von denen einer wohl als höherer Beamter anzusprechen ist, während der vordere seine Frau mit aufs Pferd gesetzt hat. Rechts davon führt ein Mann durch eine dichte Baumhecke einen entwendeten Erzkarren heimlich davon; ein anderer Mann verfolgt ihn.

Die das gesamte Bild beherrschende Szene ist die Prügelszene im Vordergrund, bei der vier Bergleute mit Schwertern, Messern und Knüppeln aufeinander losgehen. Diese Aktion ruft weitere Bergleute auf den Plan: ein anderer greift sich einen Knüppel, seine Frau versucht vergebens, ihn von seinem Entschluß abzubringen. Zwei weitere Knappen eilen mit Schwert, Axt und Knüppel bewaffnet zum Kampfplatz herab. Das Paar im Vordergrund, das durch seine vornehme Kleidung als Adlige gekennzeichnet ist, wird durch die Vorgänge des Kampfes nicht berührt. Der junge Adlige mit der Gerte hebt seine Hand, als wolle er diese Streiterei seiner Gefährtin als übliche Handlungsweise dieser Personen erklären.

Dieses Blatt des Hausbuchmeisters ist konsequent aufgebaut: Die Gewinnung der Erze und ihre Aufbereitung bis zur Verhüttung sind ohne Zweifel genau bekannt gewesen; anders wären die einzelnen bergmännischen Schritte nicht so deutlich auszumachen. Ebenso waren die vorbereitenden Arbeiten der Bergleute wie Roden und Fällen der Bäume, Bau der Zechenhäuser und Kauen sowie die Methodik der Bergtechnik bekannt. Neben der Kenntnis von der Tracht der Bergleute hat der Hausbuchmeister aber auch die diesem Beruf mitgegebenen Charaktereigenschaften abgebildet, u. a. die Lust zum Streit oft bis zum Tod durch die aufgrund der Privilegien erlaubten Waffen und die Versuchung, Erze für eigene Rechnung zu veräußern. Das Abbilden der Festung deutet auf den Bergbau als landesherrliches Vorrecht hin, der den Bürgern der Stadt Wohlstand garantierte; der Adlige mit seiner Gattin ist sicherlich als Vertreter des den Bergbau betreibenden Standes anzusehen —, ein gewisser sozialkritischer Aspekt liegt diesem Blatt inne.

Aus der Beschreibung der Bildszenen ist zu folgern, daß der Hausbuchmeister in enger Berührung mit dem Bergbau gestanden haben muß, die exakte, detaillierte Kenntnis von Einzelvorgängen wäre anders nicht zu erklären. Allein schon die Anordnung der Mundlöcher im abgebildeten Bergmassiv belegt Kenntnisse über den Gangbergbau und die bergrechtlichen Verhältnisse. Die Bezugnahme auf juristische Normen in den Bergordnungen, um Streitigkeiten beim Auffinden von Erzlagern zu unterbinden bzw. zu regeln, zeigt sich am auffälligsten in der Kampfszene des Vordergrundes. Vielleicht ist der Anbau an das Zechenhaus mit dem vergitterten Eingang sogar als Gefängnis zu deuten.

Ein anderer Beleg für eine wenigstens zeitweilige Beschäftigung mit dem Bergbau ist die Tatsache, daß sich unter den Zeichnungen des Hausbuchs auch einige Blätter mit Brunnen- und Pumpenanlagen befinden, aus denen eine Beschäftigung mit wichtigen Problemen der Technik im 15. Jahrhundert (u. a. der Wasserhaltung und -versorgung) hervorgeht. Da man den Lebensraum des Anonymus wohl am Oberrhein anzusetzen hat, wäre eine Kenntnis der Bergwerke im Schwarzwald-, Vogesen-, Nahe- oder Hunsrückgebiet durchaus möglich und sogar wahrscheinlich. Wichtiger als eine genaue Bestimmung der Örtlichkeit sind indessen die eingefangene Stimmung und Charakterisierung des Bergbaus wie seiner Betreiber: Fast könnte man ein Wort des Schwazer Bergbuchs als Motto dieses Blattes verstanden wissen, daß Dinge wie Krieg, Streitigkeiten, Raub und Mord ein Bergwerk verderben können.

LITERATUR:

Thieme-Becker: Künstler-Lexikon, Bd. 37, Leipzig 1950, S. 139—142; Bossert-Storck: Das mittelalterliche Hausbuch, Leipzig 1912, S. 54 ff.; Stange, A.: Der Hausbuchmeister. Gesamtdarstellung und Katalog seiner Gemälde, Kupferstiche und Zeichnungen, Baden-Baden 1958.

Dr. Rainer Slotta, Bochum